

ELISABETH  
HOSPIZ



# HOSPIZ AKTUELL

Corona stoppte die  
letzte Bauphase

Hospizalltag in  
Pandemiezeiten

Kostenübernahme  
und Finanzierung

Aus einem Haus wird  
ein Zuhause

Herbst 2020



Edgar Drückes  
Hospizleiter

### Über das Gedenken im Elisabeth-Hospiz ...

Liebe Freunde unserer Hospizarbeit!

Viele von Ihnen haben das Elisabeth-Hospiz durch die Aufnahme und Betreuung eines lieben Angehörigen kennengelernt. Nicht selten ist aus diesem Kennenlernen eine Freundschaft zum Hospiz entstanden. Durch den regelmäßigen Kontakt und im Besonderen durch die Teilnahme an unseren Festen wissen Sie, wie wichtig es uns ist, dass wir neben der liebe-

#### INHALT – Ausgabe Herbst 2020

GRUSSWORTE	2
AKTUELLES	
Corona stoppte die letzte Bauphase	4
Erich Kästner trifft	
Joachim Ringelnatz in Deesem	6
Hospizalltag in Pandemiezeiten	7
HINTERGRUND	
Kostenübernahme und Finanzierung	8
Aus einem Haus wird ein Zuhause	10
BERICHTE	
Ehrenamtliche Mitarbeit – ein wichtiger Pfeiler unserer Hospizarbeit	12
INTERVIEW	
Interview mit unserem Hospizgast, Joachim H.	13
MITARBEITER	
Palliativmedizinische Betreuung im Elisabeth-Hospiz	15
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen sich vor	17
NACHRUF – AUSBLICK	
Nachruf Joseph Brombach	20
2 Dinge unserem Hospiz Gutes zu tun	20

## Erinnerung ist eine Form der Begegnung.

*Kahlil Gibran*

vollen Betreuung unserer Hospizgäste regelmäßig auch aller Gäste gedenken, die im Elisabeth-Hospiz verstorben sind. Ganz besonders erinnern wir uns aller Gäste anlässlich des im zweijährigen Turnus stattfindenden Angehörigenfestes bei dem wir durch das Ritual des „Rosen-Lichter-Ganges“ für jeden im Hospiz verstorbenen Gast eine Rose und eine Kerze am Brunnen im Hospizgarten ablegen. Aber auch bei unserem Sommerfest am Tag der offenen Tür hat das Gedenken und Erinnern seinen festen Platz. Durch unsere Baumaßnahme und in diesem Jahr durch die Corona-Pandemie war es uns in den letzten beiden Jahren nicht möglich, diese Feste zu feiern. Dennoch kam das Gedenken nicht zu kurz. So haben wir mehrfach an unserem Gedenkplatz eine Kerze in Erinnerung und im Gedenken an alle Hospizgäste angezündet. Ein Ritual, welches auch von unseren Angehörigen am sich wiederholenden Todestag gerne vollzogen wird. Durch die Erinnerung an unsere lieben Verstorbenen findet in unserem Inneren Begegnung statt; Gefühle und innere Bilder entstehen, wollen wahrgenommen und gelebt werden. Durch das Gedenken bekommen unsere lieben Verstorbenen einen festen Platz in unseren Herzen. Sie werden sozusagen Teil von uns selbst.

Im Hospiz pflegen wir neben den Gedenkfesten und dem Entzünden von Kerzen am Gedenkplatz weitere Formen der Erinnerung. Diese sind fest in unseren Hospizalltag integriert. So z. B. bei den monatlich stattfindenden Supervisionen und Teamsitzungen.



Gedenkrosen im Brunnen des Hospizgartens

Vor dem offiziellen Teil der Besprechung lesen wir einen passenden Text und die Namen der Gäste vor, die seit der letzten Zusammenkunft verstorben sind. Danach erfolgt eine Schweigeminute, in der alle haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden der im Hospiz Verstorbenen gedenken können. Oft erleben wir das auch in unseren täglichen Pausenzeiten. Plötzlich kommt ein bestimmtes Thema auf und wir erinnern uns an verschiedene Gäste. Dann heißt es oft: „Erinnerst Du Dich noch an Frau ... oder Herrn ... aus Zimmer ...“ und es folgt eine Geschichte aus dem Hospizalltag. Es ist tröstlich, dass unsere Verstorbenen nicht vergessen sind.

Gegenstand so mancher Anekdote ist meist Humorvolles und Lustiges. Viele Gäste behalten trotz der schweren Lebenssituation ihren Humor. Sterben und Abschiednehmen ist eine Krisensituation und Humor hilft uns durch diese Zeit zu kommen. Wie hat es der Philosoph Immanuel Kant ausgedrückt: „Der Himmel hat den Menschen als Gegengewicht zu den vielen Mühseligkeiten des Lebens drei Dinge gegeben: Die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen“. Humor und Lachen – wichtige Stützen für das Leben im Hospiz!

Unser Gedenken vollzieht sich aus der inneren Haltung und Überzeugung, dass jeder Gast in seiner Individualität einen Schatz in sich birgt und wir von jedem Menschen auch für unser eigenes Leben lernen können. Es gilt nur genau hinzusehen, in die Situation hinein zu spüren und die eigene Wahrnehmung zu schulen und zu schärfen. Unsere Gäste sind uns auf dem Weg des Abschiednehmens voraus. Einem Weg, den wir noch gehen müssen. Viele waren Lehrer für unser eigenes Leben. Dafür empfinden wir tiefen Dank und hoffen, dass es die Gesamtsituation im kommenden Jahr erlaubt, unser Einweihungsfest anlässlich der Fertigstellung der Baumaßnahme zu feiern und bei diesem Fest auch wieder offiziell aller Gäste zu gedenken, die wir im Hospiz kennenlernen und betreuen durften. Erinnern und Gedenken hat in allen Kulturen einen festen Platz. Wir verbinden uns mit unseren Verstorbenen und bewahren ihnen ein würdiges Andenken über den Tod hinaus. Diese Gedenk- und Erinnerungskultur ist auch ein wichtiger Teil unserer Hospizarbeit.



Edgar Drückes, Hospizleiter



Guido Usdowski,  
1. Vorsitzender  
Verein für Heimat und  
Brauchtum Deesem e.V.

Als ein kleines Einfamilienhaus im schönen Dorf Deesem umgebaut und am Tag Allerheiligen, dem 1. November 1990 in einer ökumenischen Feierstunde seiner Bestimmung übergeben wurde, hat vermutlich kaum jemand erahnt, welche Entwicklungen die nachfolgenden 30 Jahre mit sich bringen würden. Anfangs war Platz zum Wohnen und zur Pflege von fünf Kranken. Nach Fertigstellung des Erweiterungs- und Neubaus im Jahr 1995 konnten bald schon 16 Gäste wohnlich versorgt werden. Um das Elisabeth-Hospiz für die Zukunft zu rüsten, galt es bekanntermaßen, die bestehenden Räumlichkeiten in Teilen umzugestalten bzw. durch einen neuerlichen Anbau deutlich zu erweitern.

Die Baumaßnahmen haben dieses Jahr nun ihren Abschluss gefunden. So können auch zukünftig 16 Bedürftige – dem neuesten Stand entsprechend – würdevoll ihren letzten Lebensabschnitt in einem wohnlich-fürsorglichen Umfeld verbringen. Der Verein für Heimat und Brauchtum Deesem e.V. gratuliert zu diesem Anlass ganz herzlich seinem guten Nachbarn!

Auch der Dorfplatz von Deesem erfährt durch die bevorstehende Fertigstellung einer barrierefreien Sanitäranlage perspektivisch eine Aufwertung, die zukünftig sicherlich dem ein oder anderen Hospiz-Gast zugute kommen wird. Obwohl bis zur Vollen- dung noch monetäre Hindernisse zu überwinden sind, lade ich bei dieser Gelegenheit sehr gerne jetzt schon die Hospiz-Bewohner, nebst Angehörigen sowie die (auch ehrenamtlichen) Mitarbeiter, Vereinsmitglieder und Freunde des Hospizes herzlich dazu ein, an unserem geselligen Gemeinschaftsleben auf dem Dorfplatz teilzuhaben.

Das Elisabeth-Hospiz ist ein Segen für unser schönes Deesem. Auf ein gutes und nachbarschaftliches Miteinander!

Guido Usdowski

# CORONA STOPPTE DIE LETZTE BAUPHASE

## TROTZDEM WAR ES GLÜCK IM UNGLÜCK

Heijo Hauser



*Heijo Hauser  
Vorsitzender des Freundeskreises  
Elisabeth-Hospiz e. V.*

Es wäre sicherlich ein schönes Fest mit ihnen allen gewesen! Alles war geplant und vorbereitet. Im Spätsommer diesen Jahres hätten wir Sie ins Elisabeth-Hospiz eingeladen, um mit Ihnen zusammen die Fertigstellung unserer An- und Umbaumaßnahmen zu feiern. Wir hätten Ihnen die Räumlichkeiten gezeigt und Ihnen gedankt für Ihre tolle Unterstützung. Es wäre so schön gewesen. Aber dann kam Corona ... und warf unsere Planungen über den Haufen! Aber wir hatten dennoch das berühmte Glück im Unglück. Warum das so ist, erzähle ich ihnen gerne.

Unseren schönen neuen Anbau hatten wir bereits im Herbst 2019 beziehen können. Vielleicht erinnern sie sich an meinen Artikel im letzten Hospiz Aktuell, in dem ich Sie auf einen Rundgang durch den neuen Anbau mitgenommen hatte. Unmittelbar nach der Fertigstellung des Anbaus haben wir mit den Sanierungs- und Umbauarbeiten im alten Hospizgebäude begonnen. Diese Arbeiten hatten wir in drei Phasen eingeteilt.

Im ersten Bauabschnitt ging es im Wesentlichen darum, die Durchgänge zwischen dem Alt- und dem Neubau herzustellen. Sowohl im Eingangsbereich als auch auf der ersten Etage wurden Wände eingerissen und die Fußböden entweder neuverlegt oder das schöne alte Holzparkett abgeschliffen. In unserem ehemaligen Sternensaal entstand ein sehr schönes großes Gästezimmer mit einem neuen Bad. Und im Erdgeschoss wurde u. a. eine

neue Gästetoilette eingerichtet. All diese Arbeiten waren bereits gegen Ende 2019 fertig.

Also ging es direkt Anfang des Jahres 2020 weiter mit dem zweiten Bauabschnitt. Dieser konzentrierte sich auf Arbeiten in dem Gebäudeteil, der zwischen der alten, jetzt überbauten Straße und dem Teichgarten liegt und in dem sich auf drei Etagen zahlreiche Gästezimmer befinden. Dort wurden u. a. zwei neue Bäder hergerichtet und die Fußböden wurden komplett abgeschliffen, sodass das Holzparkett wieder erstrahlte. Natürlich wurden alle Zimmer und Flure auch neu gestrichen.

In dieser Bauphase konnten wir in diesem Gebäudeteil nur ganz wenige Gästezimmer belegen, weil wir natürlich unsere Gäste nicht mit zu viel Baulärm belästigen wollten. Somit konnten wir in diesen Monaten leider nicht wie sonst möglich 16 Gäste aufnehmen, sondern deutlich weniger. Dies hat natürlich zu Mindereinnahmen geführt, die wir zwar bewusst in Kauf genommen haben, die aber trotzdem in unserem Budget deutlich spürbar waren.

Und dann begann die Corona-Pandemie im Februar 2020 mit den bundesweiten Schutz- und Eindämmungsmaßnahmen im März 2020. Zum Schutz unserer Gäste und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir im Elisabeth-Hospiz auch sofort Zugangseinschränkungen umgesetzt. Und natürlich konnten die Bauarbeiten in dieser Situation nicht fortgeführt werden. Es wäre unverantwortlich gewesen, wenn in dieser Zeit Handwerker im Hause unterwegs gewesen wären.

Aber wir hatten Glück im Unglück. Und das sogar aus zwei Gründen. Erstens waren wir mit der zweiten Bauphase fast fertig – es fehlten nur einige Kleinigkeiten. Daher konnten wir nach einer Phase, in der wir aus Corona-Gründen sicherheitshalber die Belegung etwas reduziert hatten, die Zimmer in dem renovierten Gebäudeteil wieder nutzen.

Und zweitens hatten wir das Glück, dass wir noch nicht mit der dritten Bauphase begonnen hatten. Denn in dieser wollten wir unsere Küche umbauen und um eine heute vorgeschriebene separate Spülküche ergänzen. Außerdem soll das ziemlich ungünstig gelegene Gästezimmer hinter dem Wohnzimmer wegfallen und damit das Wohn- und Esszimmer vergrößert werden. Dazu wollten wir die Küche komplett für die Zeit der Arbeiten stilllegen und provisorisch in der kleinen Teeküche im Anbau unsere Gästeessen zubereiten.

Zum Glück hatten wir dies noch nicht getan, denn ansonsten hätten wir auch heute noch ein Küchenprovisorium, was insbesondere für unsere engagierte Küchencrew eine große Herausforderung gewesen wäre.

Also doppeltes Glück im Unglück. Unglücklich ist natürlich, dass wir die dritte und letzte Bauphase bis heute nicht angehen konnten. Aber hier gilt selbstverständlich, dass die Sicherheit und das Wohl unserer Gäste und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor allem anderen steht.

Wir hoffen, dass wir Anfang des nächsten Jahres mit den Arbeiten weiter machen können. Etwa drei Monate werden diese dauern, sodass wir dann im Frühsommer komplett fertig wären.

Aber auch dies wird nur dann möglich sein, wenn wir alle gemeinsam die Corona-Pandemie in Deutschland einigermaßen im Griff behalten können. Drücken Sie uns die Daumen, dass dies gelingt. Wenn nicht, dann werden wir die Arbeiten noch einmal verschieben müssen. Sicherheit geht immer vor!

Die Einschränkungen, die wir durch die Corona-Pandemie erfahren mussten, haben auch dazu geführt, dass wir unseren neuen Anbau noch nicht so schön einrichten konnten, wie wir das vorhaben. Es fehlen z. B. noch die Bilder an den Wänden, Blumen müssen noch angeschafft werden – kurzum: Es fehlt noch der Gemütlichkeitsfaktor.



*Gesamtansicht Alt- und Neubau aus der Vogelperspektive*

Aber eine schöne Neuigkeit habe ich doch noch für Sie: Der große neue Garten rund um den Anbau ist angelegt. Dank der tollen Planung und Umsetzung durch Rüdiger Ramme und seinem Team sind die Beete und Hänge vielfältig bepflanzt und haben unsere Gäste und ihre Angehörigen in den letzten Monaten schon sehr erfreut. Natürlich müssen viele Pflanzen noch wachsen und kräftiger werden, aber bereits jetzt ist erkennbar, dass der neue Garten eine sehr schöne Ergänzung unseres bisherigen Gartens sein wird.

Übrigens: Durch die großen Rasenflächen und die Terrassen und Wege ist der neue Garten auch ein schöner Platz, auf dem wir hoffentlich bald unser Einweihungsfest mit Ihnen feiern können. Auch hier fehlt es noch an einigen Details wie z.B. Gartenstühlen und -tischen für die Terrasse.

So, jetzt drücken Sie mir bitte die Daumen, dass ich diesmal mein Versprechen halten kann. Im letzten Hospiz Aktuell hatte ich sie schon einmal zu unserem Einweihungsfest im Sommer 2020 eingeladen. Dieses Versprechen konnte ich leider nicht einlösen. Hoffentlich wird es möglich sein, mit Ihnen allen dieses Fest im Sommer 2021 zu feiern.

Darüber würden wir uns alle im Elisabeth-Hospiz sehr freuen.

Bis dahin wünsche ich Ihnen und Ihren Familien alles Gute, bedanke mich im Namen des gesamten Elisabeth-Hospiz Teams für Ihre Unterstützung und Ihre Empathie. Bleiben Sie dem Hospiz bitte treu in dieser auch für uns schwierigen Zeit und vor allem anderen: Bleiben Sie bitte gesund.

# ERICH KÄSTNER TRIFFT JOACHIM RINGELNATZ IN DEESEM

Dirk Bellmann

Nach langer Unterbrechung durch die Corona-Pandemie konnten wir am 20. September erstmals wieder für kulturelle Unterhaltung im Elisabeth-Hospiz sorgen. Unter Beachtung aller Abstands- und Hygieneregeln fand bei schönstem Spätsommerwetter der Auftritt von Johannes Göbel und Martin Mock mit dem Programm „Es wär schon schöner, wenn es schöner wäre“. Das Duo holte eine Begegnung der beiden Dichter Erich Kästner und Joachim Ringelnatz, die sich im Leben nie persönlich begegnet sind, kurzerhand virtuell nach. In einem vielfältigen Auftritt verblüffte die Aktualität der menschlichen, sozialen und politischen Grundwahrheiten, die uns überraschend angehen und berühren.

Unsere Gäste und Ihre Angehörigen hatten die Möglichkeit, den Auftritt von den Balkonen oder bei geöffneter Terrassentür im eigenen Zimmer miterleben. Das Küchenteam hatte im Anschluss an die Veranstaltung frische Waffeln und leckeren Kaffee und Kuchen für alle Gäste und Besucher vorbereitet.



Es war trotz aller Abstandsregelungen ein sehr schöner Nachmittag für alle Beteiligten.

**Jedes Lächeln, das du aussendest,  
kehrt doppelt zu dir zurück.**

*Erich Kästner*

# HOSPIZALLTAG IN PANDEMIEZEITEN

Dirk Bellmann, Edgar Drückes

Mit dem Beginn der Corona-Pandemie Ende Februar 2020 hat sich der Alltag im Elisabeth-Hospiz von einem auf den anderen Tag stark verändert. Innerhalb weniger Tage wurden die laufenden Umbauarbeiten unterbrochen. Hierdurch wurde das Hospiz für die im Hospiz tätigen Handwerker geschlossen und somit die Anzahl zusätzlicher Kontaktpersonen reduziert. Dies war wichtig, um die Gefahr des Eintragens einer COVID-19-Infektion zu verringern und somit unsere kranken Gäste, ihre Angehörigen und alle Mitarbeitenden, soweit es möglich war, zu schützen. Uns war es von Anfang der Pandemie an wichtig, die Besuche von nahen Angehörigen für unsere Gäste weiterhin zu ermöglichen. Um aber auch hier das Eintragen einer COVID-19-Infektion zu erschweren, wurde die Besuchsdauer (Zeit) und die Anzahl der täglichen Besuche pro Gast reduziert. Ausnahmen waren in Absprache mit der Hospizleitung möglich.

In enger Zusammenarbeit mit den Aufsichtsbehörden wurde mit hohem Aufwand umgehend ein Sicherheits- und Hygienekonzept entwickelt, um unsere Gäste und Mitarbeiter bestmöglich vor einer Infektion zu schützen. Bereits im Januar diesen Jahres hatten die im Hospiz verantwortlichen Personen die Befürchtung einer entstehenden Pandemie. Diesem Gefühl trauend, wurden bereits zu diesem Zeitpunkt ausreichende Mengen an Schutzmasken, Schutzkitteln, Hauben, Schuhüberziehern, medizinischen Schutzbrillen, Kunststoffvisieren und Desinfektionsmitteln geordert. Wie richtig diese Entscheidung war, zeigte sich einige Wochen später als mit Ausbreitung der Pandemie weltweit eine erhebliche Verknappung der Schutzmaterialien und Desinfektionsmittel zu beobachten war und viele stationäre Einrichtungen oft nicht ausreichende Materialien zur Verfügung hatten. Diese Situation ist uns erspart geblieben. Die auf Menschlichkeit und Verantwortlichkeit basierende Besucherregelung, die in Abstimmung mit den Kontrollbehörden gefunden werden konnte,

*Unsere Besucher werden am Haupteingang mit zahlreichen Hinweisen auf die Schutzmaßnahmen empfangen*



*Gästebuch einmal anders: Kurzscreening mit Gesundheitsfragen für alle Besucher*

wird von unseren kranken Gästen und Angehörigen sehr geschätzt. Unseren Hospizgästen bleibt nur eine eng begrenzte Lebenszeit. In diesem für die Gäste und deren Angehörige gleichermaßen schwierigen Ausnahmezustand sind Abwägungen erforderlich, die in anderen Lebensbereichen keine Gültigkeit besitzen. Dank einer guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden ist es von Beginn der Pandemie an gelungen, dieser besonderen Lebenssituation unserer Gäste und Angehörigen gerecht zu werden. So konnten trotz der erschwerten äußeren Bedingungen, die die Corona-Pandemie mit sich brachte, die Bedürfnisse und Wünsche unserer Gäste und Angehörigen weiterhin berücksichtigt und ein menschenwürdiges Leben und Sterben im

Hospiz, was das Hauptziel jeglicher Hospizarbeit ist, beachtet werden.

Die Umsetzung der erforderlichen Sicherheits- und Schutzmaßnahmen hatte einen großen zeitlichen, materiellen und somit auch finanziellen Aufwand zur Folge.

Nach dem Abflachen der Frühjahrs-Infektionswelle konnten die Besuche in den Folgemonaten dann schrittweise ausgeweitet, die Besuchszeiten verlängert und die Besucheranzahl pro Gast erweitert werden.

Bis zum heutigen Tage werden alle Besucher mit ihren Kontaktdaten registriert und diverse Hygienemaßnahmen, wie zum Beispiel das Tragen eines Mund- und Nasenschutzes überwacht. Bei der Anmeldung erfolgt eine Messung der Körpertemperatur und die Abfrage verschiedener Krankheitssymptome, die durch eine COVID-19-Infektion entstehen können. Ebenso wird die evtl. Rückkehr

aus einem Risikogebiet erfragt. Zu den Präventionsmaßnahmen gehört auch das gründliche Desinfizieren und Waschen der Hände beim Betreten des Hospizgebäudes.

Alle im Hospiz Mitarbeitenden nehmen diesen zusätzlichen zeitlichen Aufwand zum Schutze unserer Gäste, Angehörigen und auch zum Selbstschutz gerne in Kauf.

Wir hoffen, dass wir im Laufe des kommenden Jahres nach und nach zu unserer früheren Herangehensweise zurückkehren und wieder das offene Hospiz sein können, das wir 29 Jahre lang waren. Am 01.11.2020 feiert das Elisabeth-Hospiz sein 30-jähriges Jubiläum. Dieses besondere Jubiläum wollen wir in Abhängigkeit von der Pandemieentwicklung im kommenden Jahr zusammen mit der Fertigstellung des An- und Umbaus so richtig feiern.

# KOSTENÜBERNAHME UND FINANZIERUNG DER VOLLSTATIONÄREN HOSPIZVERSORGUNG

Dirk Bellmann, Edgar Drückes

Durch unsere Beratungsgespräche erleben wir es immer wieder, dass viele an Hospizarbeit interessierte Menschen nicht wissen, wie sich die Kostenübernahme der vollstationären Hospizversorgung zusammensetzt. Oft ist die Überraschung groß, wenn z. B. Angehörige erfahren, dass keine Zuzahlung, kein Eigenanteil für die stationäre Hospizbetreuung verbleibt. Seit August 2009 entfällt der Eigenanteil für die vollstationäre Hospizunterbringung.

Die stationären Hospize handeln mit den Kostenträgern, den Kranken- und Pflegekassen, einen Tagesbedarfssatz aus. Dieser finanziert sich zu 95 % über die Kranken- und Pflegekassen (gesetzlich und privat, bei Beamten auch über die Beihilfestellen); die verbleibenden 5 % werden vom

Träger der stationären Hospize bzw. von den Hospizen selbst übernommen. Für den kranken Gast bleibt kein Eigenanteil.

Die Kostenübernahme für einen stationären Hospizaufenthalt ist an klare Anspruchsvoraussetzungen geknüpft. Demnach muss eine nicht heilbare, fortschreitende und so weit fortgeschrittene Erkrankung vorliegen, dass die verbleibende Lebenserwartung Tage, Wochen bis zu wenigen Monaten beträgt. Zudem müssen verschiedene durch die Erkrankung entstandene Symptome vorhanden sein, die einer stationären palliativ-medizinischen Behandlung bedürfen (z. B. starke Schmerzen). Darüber hinaus muss eine Überforderung der Angehörigen mit der häuslichen Betreuung attestiert werden.

Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, stellt der überweisende Arzt eine „Bescheinigung zur Notwendigkeit vollstationärer Hospizversorgung“ aus, mit der das Hospiz den Gast aufnehmen kann. Kommt der Gast von zu Hause, so ist der Hausarzt für die Bescheinigung zuständig. Kommt er aus einem Krankenhaus, bekommt das Hospiz diese Bescheinigung von dem im Krankenhaus zuständigen Arzt. Oftmals beantragen die Sozialdienste in den Krankenhäusern bereits die offizielle Kostenübernahme bei den Kranken- und Pflegekassen. Ist das vor Aufnahme nicht geschehen, so übernimmt der Sozialdienst des Hospizes diese Beantragung am Aufnahmetag. Ausschlaggebend für den Anspruch auf vollstationäre Hospizversorgung ist die „Ärztliche Bescheinigung zur Notwendigkeit vollstationärer Hospizversorgung“.

Stationäre Hospize gehören in Deutschland zu den spendenabhängigen Einrichtungen. Von ihrem individuell mit den Kostenträgern ausgehandelten Tagesbedarfssatz müssen sie 5 % der Kosten selbst tragen. Dies entspricht gemäß unseres Tagesbedarfssatzes einer jährlich erforderlichen Spendensumme von knapp 100.000 Euro – wobei der tatsächlich notwendige Spendenbetrag deutlich höher ist. Das liegt u. a. daran, dass im Hospiz im Bereich Betreuung mehr Personal beschäftigt wird, als durch den Tagesbedarfssatz refinanziert ist; beispielsweise unser Jugendprojekt: von unseren 6 jungen Mitarbeitenden, die auch in der Nähe des Hospizes im Jugendwohnheim „Neu-Seh-Land“ in einer Wohngemeinschaft leben, ist keine einzige Stelle durch den Tagesbedarfssatz refinanziert.

Neben anderen Stellen werden diese 6 Stellen ausschließlich über Spendenmittel refinanziert. Zusätzliche Personalstellen sind aber für eine Betreuung, die die Wünsche und Bedürfnisse der kranken Gäste ausreichend berücksichtigt, sehr wichtig. Daher haben wir diese Stellen geschaffen. Sie machen es möglich, individuell auf Bedürfnisse und Wünsche unserer Gäste einzugehen. Die erforderliche jährliche Spendensumme beträgt insgesamt um die 250.000 Euro (ohne Berücksichtigung der Baukosten).

An der individuellen Betreuung unserer Gäste, die auf deren Wünsche und Bedürfnisse ausgerichtet ist, haben Sie alle, die uns durch eine Mitgliedschaft im Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e. V. oder durch Geldspenden unterstützen, großen Anteil. Dafür möchten wir Ihnen an dieser Stelle ganz herzlich danken.

## MITGLIEDSANTRAG

Ich möchte gerne das Elisabeth-Hospiz durch eine Mitgliedschaft im Förderverein (Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e. V.\*) unterstützen.

\* Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Siegburg unter VR 1537, vom Finanzamt Siegburg als gemeinnützig und mildtätig anerkannt unter St.Nr. 220/5945/0528

Mein Jahresbeitrag ist: \_\_\_\_\_ Euro  
(Mindestbeitrag: 50 Euro)

Ort/ Datum

Unterschrift

### Absender

Vorname\*

Name\*

Straße und Haus-Nr.\*

PLZ und Wohnort\*

Telefon

Fax

E-Mail-Adresse

Geburtsdatum

Beruf

\* Diese Angaben benötigen wir, um Ihnen eine gültige Zuwendungsbescheinigung ausstellen zu können.

Ich möchte meinen Mitgliedsbeitrag selbst auf ein Spendenkonto (siehe Fußzeile) überweisen.

Ich möchte, dass mein Mitgliedsbeitrag eingezogen wird. Bitte schicken Sie mir ein Formular für das SEPA-Lastschriftverfahren.

**Spendenkonto:** VR-Bank Rhein-Sieg eG  
BIC: GENODED1RST · IBAN: DE48 3706 9520 2107 3850 21

Auf unserer Homepage [www.elisabeth-hospiz.de](http://www.elisabeth-hospiz.de) finden Sie auch die Möglichkeit online zu spenden.

FREUNDESKREIS  
**ELISABETH**  
**HOSPIZ**



Ühmichbach 5 · 53797 Lohmar · Fax: 02246 106-60

E-Mail: [info@elisabeth-hospiz.de](mailto:info@elisabeth-hospiz.de) · [www.elisabeth-hospiz.de](http://www.elisabeth-hospiz.de)

# AUS EINEM HAUS WIRD EIN ZUHAUSE

Dirk Bellmann, Edgar Drückes, Heijo Hauser

In Berichten über die stationäre Hospizarbeit werden die Hospize oft mit einem letzten guten Zuhause verglichen. Denkt man über diese Beschreibung tiefer nach, so kommt die Frage auf, ob ein stationäres Hospiz überhaupt wie das eigene Zuhause sein kann? Mit dem Wort „Zuhause“ verbinden wir zentrale, für unser Leben sehr wichtige Merkmale und diese lassen sich nicht so ohne weiteres auf andere Räumlichkeiten, Einrichtungen, Institutionen übertragen. Nach den vielen Jahren unserer Hospizerfahrung wissen wir, dass es daher vermessen wäre, diese Frage mit einem eindeutigen „Ja“ zu beantworten. Das eigene Zuhause kann von niemandem ersetzt werden. Dennoch ist die Zielvorstellung, dass ein stationäres Hospiz so nah wie möglich an das Sich-wie-zu-Hause-fühlen können herankommen soll, sehr wichtig. Dieses Ziel ist Verpflichtung und bleibender Ansporn zugleich. Es geht im Wesentlichen um ein Grundgefühl von Geborgenheit.

Das Elisabeth-Hospiz hätte am 01.11.2020 sein 30-jähriges Bestehen gefeiert. Aufgrund der Corona-Pandemie konnten wir dieses Jubiläum leider nicht begehen, wollen es aber nach Beendigung des Bauprojektes im Sommer/Herbst 2021 anlässlich des dann stattfindenden Einweihungsfestes gleichzeitig mitfeiern. In diesen 30 Jahren war es allen Verantwortlichen im Hospiz stets wichtig, dass sich die Hospizgäste und Angehörigen im Hospiz geborgen fühlen. Wenn ein kranker Mensch schon nicht bis zu seinem Lebensende zu Hause bleiben kann, so soll er dann aber zumindest dort, wo er seine letzte Lebenszeit verbringt, Bedingungen vorfinden, die ein Wohlfühlen möglich machen. Sozial betrachtet gehören hierzu vor allem liebe Menschen, die mit viel Empathie, Zuwendung und gutem medizinisch-pflegerischem Können betreuen. Ob wir uns gut bzw. wohl fühlen, hängt also im Wesentlichen davon ab, wie sich die Begegnung mit den Menschen vollzieht, die mit uns unter einem Dach leben. Eine Begegnung, die von Wert-



*Dekoration im Obergeschoss*

schätzung, Wärme, Solidarität und Verständnis geprägt ist. Eine Begegnung, die sich auf gleicher Ebene vollzieht. Nicht „unten“ der kranke Mensch und „oben“, also darüber stehend, der helfende Mensch. Besonders in einer Krisenzeit, die das Kranksein und Sterben müssen ist, ist das ganz wichtig.

Neben unseren Mitmenschen sind, so wie wir es immer nennen, auch die sogenannten äußeren Bedingungen von Bedeutung. Es geht um das Haus, wie es gebaut ist, wie die Räume eingerichtet und gestaltet sind. Von unseren Gästen haben wir schon viele schöne Rückmeldungen bekommen, die uns bestätigen, dass es richtig und wichtig war, das Bauprojekt umzusetzen. Das Elisabeth-Hospiz wird dadurch für die kommenden Jahrzehnte ein zukunftssicherer Ort bleiben.

In den letzten Monaten haben wir nach und nach mit der Einrichtung der neuen Räumlichkeiten begonnen. Aufgrund der hohen Baukosten und der schwierigen Umstände, die die Corona-Pandemie mit sich brachte, können wir hier nur nach und nach, in Abhängigkeit vom Spendeneingang vorankommen. Es fehlen uns noch finanzielle Mittel für die liebevolle Gestaltung der neuen Räume. Beispielsweise möchten wir im Flur die Bilder präsentieren, die wir als Schenkungen erhalten haben. So sammeln wir zurzeit Spenden für passende Bilderrahmen, für Bilderleisten zum Aufhängen

der Bilder, benötigen für einige Fenster noch Sichtschutz-Jalousien, für den Garten fehlt noch Gartenmobiliar und ganz wichtig sind uns noch Schallschutzelemente, die an die Decke angebracht werden sollen, um den Hall im Treppenhaus und auf den Fluren zu verringern. Hier haben wir eine Fachfirma gefunden, die uns in den kommenden Wochen ein entsprechendes Angebot zusenden wird. Die Flure bringen es mit sich, dass auch in eingerichteten Zustand (Bilder, Möbel usw.) immer noch ein Resthall bleibt, der einem Gefühl von Gemütlichkeit und Geborgenheit entgegensteht. Das war das Ergebnis einer entsprechenden Messung hier vor Ort. Durch schöne Zimmerpflanzen in den Fluren und im Treppenhaus wollen wir den wohnlichen Charakter des Hauses erhöhen. Dann benötigen wir nach der letzten Bauphase, die im Januar 2021 startet, noch weitere Möbel für die umgebauten Zimmer (vor allem Kleiderschränke und Nachtschränke). Nach Fertigstellung des An- und Umbaus werden drei separate Angehörigenzimmer und zwei große Gästezimmer mit separatem Angehörigenbereich zur Verfügung stehen. Diese drei Zimmer und die beiden Wohnbereiche müssen ebenfalls noch eingerichtet werden. Hier fehlen uns drei Betten (Schlafsofas), zehn Stühle, fünf Tische und verschiedene Dekomaterialien. Uns freundschaftlich zugedachte Sachspenden konnten und können wir oft nicht annehmen, da Möbel und Stoffe aus Spezialmaterialien hergestellt sein müssen, die schwer entflammbar sind und damit die Brandschutzvorschriften erfüllen. Das bedeutet, dass Vieles nur von speziellen Fach-

firmen bezogen werden kann. Möbel und Stoffe aus schwer-entflammbaren Materialien haben einen höheren Preis als „herkömmliche“ Stoffe und Möbel, wie wir sie zu Hause haben. Wenn es Ihnen möglich ist, uns hier zu unterstützen, so würden wir und unsere Gäste sich darüber sehr freuen. Wir hoffen sehr, dass wir Ihnen, unseren Freunden, im kommenden Jahr anlässlich des Einweihungsfestes die Fertigstellung des An- und Umbauprojektes vorstellen und Sie mit eigenen Augen sehen können, wie aus dem neuen und umgebauten Hospiz, auch durch Ihre Unterstützung, Räume geworden sind, die Freundlichkeit, Wärme und Geborgenheit ausstrahlen und somit ein wenig den Charakter ausstrahlen, den wir von unserem eigenen zu Hause kennen. Vielen herzlichen Dank.



*Korridor im Obergeschoss. Einrichtung und Dekoration werden noch angeschafft*



*Ein gemütliches Gastzimmer*



*Wohnliches Ambiente im Obergeschoss*

# EHRENAMTLICHE MITARBEIT

## EIN WICHTIGER PFEILER UNSERER HOSPIZARBEIT

Edgar Drückes

Unsere Ehrenamtlichen helfen uns in vielfältiger Art und Weise. Wir haben ihre Unterstützung so organisiert, dass jede Schicht (Frühdienst, Spätdienst und Nachtdienst) durch eine/einen Ehrenamtliche/n unterstützt wird. Sie helfen uns in der Betreuung und Begleitung der Hospizgäste, bei der Krankenpflege, bei der Freizeitgestaltung (Spaziergänge, Spazierfahrten), durch Vorlesen am Bett oder im Gemeinschaftsraum, sie führen Gespräche, schenken somit Zeit und helfen auch in der Hospizküche. Auch übernehmen sie Gartenarbeiten, Blumenpflege und die Dekoration im Hospiz. Darüber hinaus eine Vielzahl anderer Tätigkeiten, so wie diese sich im Hospizalltag ergeben.

Der nachfolgende Brief gibt einen schönen Einblick in die Unterstützung durch unsere ehrenamtlich Mitarbeitenden. An dieser Stelle danken wir allen Helferinnen und Helfern im Ehrenamt für die treue und sehr gute Hilfe. Ihr regelmäßiges Kommen macht es noch besser möglich, die Wünsche und Bedürfnisse unserer Gäste wahrzunehmen und soweit es geht auch zu erfüllen. Herzlichen Dank dafür.

Kerstin Roth, eine ehrenamtliche Helferin beendet aus persönlichen Gründen ihren Dienst im Elisabeth-Hospiz.

Doch lesen Sie selbst:

*Liebe Martina,  
ich sende Dir ganz herzliche Grüße und wünsche Dir und allen im Hospiz, dass Ihr bisher die Corona-Situation gut durchgestanden habt. Unser letztes Treffen liegt schon circa ein halbes Jahr zurück. Ich hatte damals für mich den (vorläufigen?) Schlussstrich unter meine Ehrenamtler-Arbeit bei Euch gezogen. Ich bin diesen Schritt damals schweren Herzens gegangen, aber aus beruflichen Gründen schaffe ich es einfach nicht mehr, Euch zeitlich sinnvoll zur Verfügung zu stehen. In unserem letzten Gespräch habe ich zum Ausdruck bringen wollen, wie sehr mich die Zeit bei Euch beeindruckt und in meinem Leben, Denken und Fühlen beeinflusst hat. Ich hatte damals auch gesagt, dass ich dies alles nochmals in einem Brief an Dich, die Ehrenamtler und die Leitung des Hospizes formulieren möchte. Mit etwas zeitlichem Abstand finde ich jetzt die Ruhe und Muße, Euch zu schreiben ... und ich möchte etwas ausholen.*

*Mein Mann und ich sind auf Euer Hospiz aufmerksam geworden, als wir für meine Schwiegermutter einen behüteten Ort für ihre letzten Lebenswochen gesucht haben. Wir haben uns damals das Elisabeth-Hospiz angesehen und waren sofort begeistert. Wir wurden spontan herumgeführt, und sofort war all das für uns*

*spürbar, was auch viele Gäste wie Angehörige immer wieder berichteten: Wertschätzung, Ruhe, Fröhlichkeit, Behaglichkeit, Freundlichkeit. Das Hospiz hat mir als Angehörige damals die Begleitung bis in den Tod sehr erleichtert. Ihr habt mir Sicherheit gegeben, nicht allein zu sein und Fragen stellen zu können. Bedeutungsschwere und bis dahin selten genutzte Worte wie Würde und Demut haben bei Euch ein Gesicht bekommen. Ich habe damals oft gesagt, dass ich in dieser Zeit das Sterben und den Tod in mein Leben gelassen habe. Alle meine Antennen waren auf Empfang, und das Herz war weit offen. Die Zeit war für mich sehr beeindruckend, und ich wollte auch nach dem Tod meiner Schwiegermutter den Kontakt zum Hospiz nicht aufgeben. Deswegen war ich zwei Jahre Teil Eurer Ehrenamtler-Gemeinschaft. Und was soll ich sagen, es war weiterhin menschlich sehr berührend und prägend ... das aus ganz unterschiedlichen Gründen.*

*In meinem Beruf bin ich oft mit Planungsprozessen von Vorhaben beschäftigt, die in der Zukunft umgesetzt werden. Im Kontrast dazu war es bei Euch wichtig, sich ganz auf das Hier und Jetzt einzulassen, den Moment zu leben. Ein spannender Wechsel zwischen zwei Extremen.*

*Ich habe so viele beeindruckende Menschen als Gäste erleben dürfen, die mir aus unterschiedlichen Gründen auch weiterhin im Kopf und im Herzen sein werden. Sie haben mit ihrer jeweiligen Persönlichkeit auf mich gewirkt und mich auch immer nachdenken lassen darüber, wie ich einmal selbst aus dem Leben scheiden möchte.*



*Ich habe die vielen Hauptamtlichen erleben dürfen, die mit so viel Herzblut und Menschlichkeit mit den Gästen umgehen. Sie lassen sich mit ihrer Kraft und ihrem Engagement immer wieder auf neue Gäste und Angehörige ein und geben ihnen in den schweren Stunden, Tagen und Wochen Unterstützung und einen sicheren, behaglichen Ort.*

*Und ich habe die vielen Ehrenamtler erleben dürfen, die einfach jeder/jede für sich tolle Menschen sind. Es ist schon besonders, in einem Kreis von Menschen zusammen zu kommen, die alle miteinander etwas Gutes tun wollen. Neid, Missgunst, Ellenbogenmentalität haben da keinen Platz. Stattdessen Freundlichkeit, Interesse und Inspiration.*

*Diese vielen tollen Bedingungen werden durch die Leitung des Hospizes gestaltet. Und auch dafür*

*möchte ich Danke sagen. Es ist keine Selbstverständlichkeit, mit wie viel Wertschätzung den Ehrenamtlerinnen begegnet wird. Die Großzügigkeit, mit der zu Weihnachten, zum Betriebsausflug etc. eingeladen wurde, hat mich überrascht und teils auch beschämt. Ich wollte doch etwas geben. Etwas zu bekommen, passte da nicht ins Bild. Auch die regelmäßige Supervision der Ehrenamtler ist ein Zeichen für eben diese Wertschätzung und Professionalität in Eurem Hause.*

*Durch eine berufliche Veränderung ist es mir nicht mehr möglich, regelmäßig und berechenbar meine Unterstützung im Hospiz einzubringen. Ich werde jedoch aus der Ferne weiterhin durch meine Mitgliedschaft im Freundeskreis des Hospizes über die Entwicklungen in Eurem Hause auf dem Laufenden sein. Und ich weiß, dass Ihr immer mein erster Anlaufpunkt sein werdet, sollte das Thema Hospiz in welcher Form auch immer wieder Thema in meinem Leben sein.*

*Zum Schluss möchte ich einfach Danke sagen für eine tolle und beeindruckende Zeit. Ich möchte Euch allen viel Glück und Gesundheit wünschen und freue mich auf ein Wiedersehen, wann auch immer das sein mag.*

*In tiefer Verbundenheit sende ich herzliche Grüße,  
Kerstin*

## INTERVIEW MIT UNSEREM HOSPIZGAST, JOACHIM H.

Edgar Drückes

Das eigene Zuhause zu verlassen, weil die Versorgung im häuslichen Umfeld nicht mehr oder überhaupt nicht möglich ist, ist für die meisten unserer Gäste ein schwerer Schritt. Umfragen zufolge wollen 60 – 70 % der Menschen in Deutschland zu Hause sterben. Die Realität sieht anders aus. Ungefähr 75 % der Menschen in Deutschland sterben in einer stationären Einrichtung (Krankenhaus, Seniorenheim, Pflegeheim, Hospiz).

Trotz des Wunsches, die letzte Lebenszeit zu Hause verbringen zu können, kann eine stationäre Hospizversorgung eine gute „Alternative“ sein. Bei der häuslichen Betreuung kommt es nicht selten bei den pflegenden Angehörigen zu einer Überforderung; besonders wenn zu wenig Angehörige zur gegenseitigen Unterstützung da sind. Eine solche Überforderungs-Erfahrung wirkt sich unmittelbar auf die Beziehung zwischen dem Kranken und dem

Angehörigen aus. Im stationären Hospiz wird die medizinische und pflegerische Betreuung von dem im Hospiz tätigen Fachpersonal übernommen. Durch diese Übernahme kann zwischen dem Kranken und Angehörigen wieder Zeit für Begegnung, Zeit für Beziehung und Nähe entstehen. Im Hospiz gibt es keine feste Besuchszeit. Angehörige können Tag und Nacht kommen. Zwar gibt es durch die Corona-Pandemie bedingt derzeit Einschränkungen, dennoch sind unter Berücksichtigung der individuellen Situation Sonderregelungen möglich. Unter anderem besteht auch die Möglichkeit, dass Angehörige im Hospiz übernachten oder gar mit-

wohnen. Kommt der Angehörige zu Besuch, muss er nicht, wie eventuell vorher zu Hause pflegerisch und medizinisch tätig sein. So bleibt viel Zeit, um einfach nur Dasein zu können – ohne Stress, Unsicherheiten und Überforderung. Wird diese letzte Lebensphase miteinander geteilt, so ist ein entspanntes und gutes Miteinander besonders wichtig.

Joachim H. ist einer unserer Hospizgäste. Er ist 72 Jahre alt und wurde im Sommer zur vollstationären Hospizbetreuung aufgenommen. Hören Sie selbst, wie er die Zeit bis heute im Hospiz erlebt hat.

### *Seit wann genau leben Sie bei uns im Elisabeth-Hospiz?*

Am 14.08. bin ich ins Hospiz gekommen. Die drei Wochen vorher habe ich zu Hause in Windeck verbracht. Davor war ich zwei mal zwei Wochen mit zeitlichem Abstand auf einer Palliativstation. Diese Wochen im Krankenhaus waren eine sehr schwere Zeit für mich. Mir fehlen hier viele Erinnerungen. Ich weiß nur noch, dass die behandelnde Ärztin damals zu meiner Tochter sagte, dass sie Glück hätte, sollte sie mich überhaupt noch einmal nach Hause bekommen. Ich musste verkraften, dass ich austherapiert bin und man meine Krankheit nicht mehr heilen kann. Das war alles sehr schwer. Auch als ich erfuhr, dass ich in einem Hospiz angemeldet wurde. Das alles zu verkraften ... wirklich nicht leicht.

### *Wollen Sie uns sagen, woran Sie erkrankt sind?*

Ich leide an einem Lungenkarzinom. Möchte aber noch etwas über die ersten Tage im Hospiz mitteilen. Diese waren eine große Umstellung für mich. Es tut weh von zu Hause wegzugehen – von zu Hause in eine fremde Einrichtung. Das ist mir schwergefallen und ich habe einige Zeit gebraucht, um hier anzukommen.

### *Wie ist es denn heute, zweieinhalb Monate später?*

Ehrlich gesagt ist es als wenn ich in Urlaub wäre. So fühlt es sich für mich an. Das Ambiente, der Hospizgarten, mein Zimmer sind schön. Es ist ge-

*Hätte ich ein Restaurant, dann würde ich alle, die hier kochen, abwerben.*

mütlich und gibt Geborgenheit. Mir ist eine gleichbleibende Struktur über den Tag verteilt wichtig. Wenn alles in geregelten Bahnen läuft, fühle ich mich gut. Durch die Krankheit habe ich zeitweise Luftprobleme und ein besonders guter Tag ist, wenn ich diese nicht habe.

Insgesamt gesehen fühle ich mich gut, alle sind freundlich, nett und zuvorkommend. Die Mahlzeiten nehme ich im Gemeinschaftswohnzimmer ein und es macht mir Freude, wenn ich unten am Tisch sitzen und mit anderen Spaß machen kann. Das bringt ein Stück Normalität in den Alltag zurück. Humor ist so wichtig, besonders auch in der jetzigen Lebenssituation.

### *Bedeutet Essen dann für Sie auch noch ein Stück Lebensqualität? Ist das so?*

Ja, das ist so. Hätte ich ein Restaurant, dann würde ich alle, die hier kochen, abwerben. Es ist alles sehr lecker. Vieles wird angeboten, was ich zum Teil noch nicht kannte. Es ist erstaunlich, was es alles gibt und alle geben sich Mühe, das Beste zu zaubern. Mittags lasse ich mir immer eine kleine Portion geben. Lieber bestelle ich etwas nach, als dass etwas weggeworfen wird.

*Bekommen Sie auch Besuch?*

Ja, meine Tochter kommt ganz regelmäßig zu Besuch. Trotz der Corona-Pandemie ist das möglich und das tut mir sehr gut. Besonders in der Lebenssituation, in der hier alle Gäste sind, ist das sehr wichtig.

*Und die medizinische Betreuung durch die Ärzte?*

Mit der ärztlichen Betreuung bin ich sehr zufrieden. Die erste Zeit konnte ich nicht durchschlafen. Ein fürchterlicher Husten quälte mich. Durch gute

Medizin ist es leichter geworden. Einiges wurde ausprobiert, bis dass die wirksame Medizin gefunden wurde. Wir haben uns an die richtige Medizin herangetastet. Aber trotzdem bleiben auch noch Beschwerden übrig, die ich aber aushalten kann. Wenn ich zurückblicke, kann ich sagen, dass ich mich erholt habe und ich hoffe sehr, dass ich noch ein Weilchen bleiben kann. Das wäre schön.

*Wir alle wünschen Ihnen das von Herzen und sagen lieben Dank für den Einblick, den Sie uns in Ihr Leben hier im Elisabeth-Hospiz gewährt haben.*

# PALLIATIVMEDIZINISCHE BETREUUNG IM ELISABETH-HOSPIZ

## UNSERE ÄRZTE STELLEN SICH VOR

Edgar Drückes

Stationäre Hospizarbeit definiert sich durch einige wichtige und zentrale Kriterien. Eines dieser Basis-kriterien ist die palliativ-medizinische Behandlung und Pflege der schwerkranken Hospizgäste durch speziell ausgebildete Ärzte und Fachpflegekräfte. Im Elisabeth-Hospiz arbeiten wir seit Jahren eng mit einer Ärztin und einem Arzt zusammen. Beide kommen mindestens zweimal in der Woche, meist dienstags und freitags, zu einer Visite und sind darüber hinaus für uns Tag und Nacht erreichbar. Durch die regelmäßig stattfindenden Visiten begleiten sie die Entwicklung der verschiedenen Erkrankungen unserer Gäste und passen die palliativ-medizinische Therapie (die lindernde Therapie) dem Krankheitsbild kontinuierlich an. Jede Arztvisite wird durch eine Visitenschwester begleitet. Diese hält alles Besprochene fest, überträgt es in die Pflegedokumentation und gibt wichtige Informationen persönlich an ihre Kolleginnen und Kollegen weiter. Menschen, die einen stationären Hospizplatz benötigen, sind Schwerstkranke, die an einer weit fortgeschrittenen Krankheit leiden, die nach ärztlichem Ermessen keine Besserung

mehr erwarten lässt. Wenn auch keine Heilung mehr möglich ist, so kann die moderne Palliativmedizin dennoch sehr viel für den kranken Menschen tun. Sie kann Beschwerden, die durch die verschiedenen Erkrankungen entstehen, durch das Verabreichen verschiedener Medikamente lindern. Diese medizinische Herangehensweise nennt man Symptomkontrolle. Durch eine gute Symptomkontrolle ist es möglich, vielen kranken Gästen einen Teil ihrer Lebensqualität zurückzugeben. Ein uns allen bekanntes Symptom ist zum Beispiel der Schmerz. Jeder Gast, der z. B. unter Schmerzen leidet, bekommt eine auf sein individuelles Krankheitsbild abgestimmte Schmerztherapie durch unsere Ärztin/unseren Arzt verordnet. Die Menschheitsgeißel „Schmerz“ kann dadurch beinahe bei allen Kranken so erfolgreich gelindert werden, dass der Gast nicht mehr im Schmerz gefangen ist. Es entsteht wieder Raum für andere Dinge im Leben. Für die palliativ-medizinische Betreuung im Elisabeth-Hospiz sind unsere Ärztin, Frau Dr. med. Marion Volgger und unser Arzt, Herr Dr. med. Volker Kleinow zuständig.



Mein Name ist Dr. **Marion Elisabeth Volgger** und ich bin seit 2016 niedergelassene internistisch tätige Hausärztin in Lohmar. Nach dem Studium der Medizin in Bonn und meiner Promotion absolvierte ich meine Ausbildung zur Internistin, Notfallmedizinerin und Palliativmedizinerin im Kreiskrankenhaus Waldbröl. 2016 übernahm ich die Praxis von Herrn Dr. Sieben, der bereits 22 Jahre lang auch das Elisabeth-Hospiz in Lohmar-Deesem betreute. Es ist mir eine große Ehre und Freude, die Kontinuität zu bewahren und die Betreuung des Hospizes weiter führen zu dürfen.

Ich visitiere unsere Gäste zweimal wöchentlich und bin rund um die Uhr für Fragen telefonisch erreichbar.

Das Hospiz in Deesem ist ein wichtiger Ort, eine Bereicherung für unsere Region. Alle Mitarbeiter des Hospizes haben meinen höchsten Respekt.

Als Team arbeiten wir zusammen daran, dass die Beschwerden bei unseren Gästen bestmöglichst gelindert werden und wir den Gast bis zuletzt würdevoll begleiten können.



Mein Name ist Dr. **Volker Kleinow**, ich bin Facharzt für Innere und Allgemeinmedizin, Ernährungsmediziner und Palliativmediziner. Seit dem 01.05.2015 bin ich im Elisabeth-Hospiz tätig. Ich war schon früher linksrheinisch als Hausarzt und Palliativmediziner tätig. Durch die Übernahme einer Praxis in Troisdorf bin ich rein zufällig auf das Elisabeth-Hospiz gestoßen und habe es gleich zu schätzen gelernt. Von Anfang an war ich sehr von der Arbeit dort fasziniert, da man ein unheimlich breites Spektrum an verschiedenen Gästen kennen und schätzen lernen kann. Trotz der schwierigen Situation unserer Gäste ist es für mich immer sehr erfreulich, wenn wir gemeinsam Scherze machen und lachen können.

Weiterhin schätze ich die intensive Teamarbeit mit den unterschiedlichen Fraktionen wie Seelsorge, Pflege, Ehrenamt etc. sehr. Es ist leider in der heutigen Zeit nicht selbstverständlich, dass man sich gegenseitig wertschätzt und die Arbeit des anderen so unterstützen kann.

Diese Lichtblicke lassen mich auch weiterhin mit Freude im Hospiz arbeiten.



*Vorderansicht Elisabeth-Hospiz mit neuem Haupteingang*

# UNSERE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER STELLEN SICH VOR

*Ich möchte mit meiner Arbeit dazu beitragen, dass unsere Gäste immer die bestmögliche Betreuung erhalten.*



Ich bin **Dirk Bellmann**, 53 Jahre alt und lebe mit meiner Familie in Seelscheid. Das Elisabeth-Hospiz habe ich schon vor vielen Jahren kennengelernt, weil ein naher Angehöriger Gast in Deesem war. Damals habe ich sofort gespürt, dass das Elisabeth-Hospiz ein wirklich besonderer Ort ist. Die Art und Weise, wie man hier den Gästen und Angehörigen begegnet und auch der Umgang der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untereinander, war auffällig liebevoll und motiviert, vor allem aber authentisch.

Aus dieser Erfahrung ist über Jahre ein regelmäßiger Kontakt zum Elisabeth-Hospiz entstanden. Aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit für die lokalen Wochenzeitungen in der Region konnte ich das Hospiz auch immer wieder einmal ein wenig mit Anzeigen und redaktionellen Beiträgen unterstützen.

Im Frühjahr dieses Jahres erfuhr ich dann bei einem meiner Besuche im Hospiz davon, dass die Stelle eines Geschäftsführers mit Schwerpunkt auf die Aufgaben im Bereich Verwaltung, Personal und Organisation besetzt werden sollte. Obwohl ich seit fast drei Jahrzehnten für eine Verlagsgruppe tätig war und mir dort eine sichere und verantwortungsvolle Position erarbeitet hatte, hat mich der Gedanke an eine Veränderung von da an nicht mehr losgelassen. Immer mehr kam ich zu der Überzeugung, dass die Arbeit im Elisabeth-Hospiz genau das Richtige für mich wäre.

Als nach vielen interessanten Gesprächen mit den Verantwortlichen hier im Hause das Signal kam, dass ich die Stelle bekommen würde, habe ich sofort zugesagt. Jetzt nach

über fünf Monaten kann ich ohne jeden Zweifel von einer meiner besten Entscheidungen sprechen. Die Arbeit im Elisabeth-Hospiz macht mir große Freude. Das Leitbild des Hospizes (Sie können es im ganzen Wortlaut auf unserer Homepage nachlesen) entspricht dabei ganz exakt auch meiner Vorstellung von Werten und dem Umgang miteinander.

Mit Beginn meiner Tätigkeit habe ich von allen Kolleginnen und Kollegen hier im Hause jede Unterstützung erhalten, die ich für meine Einarbeitung benötigt habe. Das Leitbild des Elisabeth-Hospizes hat sich dabei als gelebte Realität erwiesen. Dafür bin ich sehr dankbar. Der regelmäßige Kontakt zu unseren Gästen und ihren Angehörigen ist mir besonders wichtig. Diese Begegnungen sind oft sehr erfreulich und motivierend. Es sind oftmals kleine Erledigungen, die den Alltag unserer Gäste erleichtern und die dann fast immer mit einem dankbaren Lächeln belohnt werden.

Die vollständige Finanzierung unserer Hospizarbeit ist nur mit Spenden möglich. Daraus ergibt sich eine große moralische Verpflichtung, mit den vorhandenen Geldmitteln sehr sorgfältig und verantwortungsbewusst umzugehen. Diese Verantwortung übernehme ich in meinem täglichen Handeln für das Elisabeth-Hospiz. Ich möchte mit meiner Arbeit dazu beitragen, dass unsere Gäste immer die bestmögliche Betreuung erhalten und das Elisabeth-Hospiz weiterhin der besondere Ort bleibt, der es ist.

*Gemeinsam versuchen wir die Bedürfnisse zu erspüren.*

Ich heiße **Annelie Herzberg**, bin 62 Jahre alt, verheiratet, habe eine Tochter und zwei wundervolle Enkelkinder. Von Beruf bin ich examinierte Krankenschwester, habe mit 3-jähriger Lehrzeit insgesamt 10 Jahre im Krankenhaus gearbeitet – eine schöne Zeit!

Durch eine Bekannte habe ich das erste Mal von einem Hospiz gehört, durch sie bin ich seit September 1991 im Elisabeth-Hospiz tätig. Was Kranksein und Sterben bedeutet, habe ich sehr früh in der eigenen Familie erlebt. Im Hospiz habe ich einen Ort gefunden, wo jeder Mensch sein kann, wie er ist – mit seinen Stärken und Schwächen, Ecken und Kanten. Hier wird gelacht und geweint – hier ist das Leben!

Die Begegnungen mit den Kranken und Angehörigen sind manchmal eine Herausforderung an das Team; gemeinsam versuchen wir die Bedürfnisse



zu erspüren und wenn dies gelingt, ist das auch eine große Bereicherung für jeden einzelnen von uns, für das gesamte Hospizteam. Die Wertschätzung, Offenheit, das Vertrauen – was wir tagtäglich erleben dürfen, erfüllt auch mein Leben und dafür bin ich sehr dankbar. Danke an meine Familie, Freunde an das Team für die tagtägliche Unterstützung.

Nach all den Jahren bin ich immer noch gerne an diesem Ort.

Mein Name ist **Margit Kaul**, ich bin verwitwet und arbeite seit September 2015 im Elisabeth-Hospiz.

Es war nicht leicht für mich, kurz nach dem Tod meines Mannes mit 60 Jahren noch einmal ganz neu anzufangen.

Ich habe viele Jahre im Krankenhaus und in der ambulanten Pflege gearbeitet, wo man leider nur sehr wenig Zeit für kranke und sterbende Menschen hat. Deshalb bin ich dankbar hier im Hospiz zu arbeiten. Wir haben und nehmen uns die Zeit, die gebraucht wird, um unsere Gäste würdevoll und liebevoll zu begleiten.

Die gute Zusammenarbeit von Mitarbeitern, Ärzten und Ehrenamtlichen macht die Atmosphäre

des Hauses aus. Die Tätigkeit im Hospiz hat mir selbst auch bei der Trauerarbeit nach dem Tod meines Mannes geholfen. Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen woanders zu arbeiten. Es ist und bleibt etwas ganz Besonderes hier arbeiten zu können. Ich bin dankbar, dass ich die letzten Jahre meiner Tätigkeit als Krankenschwester hier verbringen kann.



*Wir haben und nehmen uns die Zeit, die gebraucht wird.*

*Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.*



Mein Name ist **Cornelia Knipp**, ich bin verheiratet und

Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. Ich arbeite seit über 12 Jahren in der Küche des Elisabeth-Hospizes. Bei meiner Arbeit ist es mir besonders wichtig, mit Menschen Kontakt zu haben. Hier schätze ich den Umgang mit meinen Kollegen gleichermaßen wie mit unseren Hospizgästen.

Bei meiner Arbeit in der Küche lege ich besonderen Wert darauf, unseren Gästen ihre Wünsche bezüglich ihres Lieblingsessens regelmäßig erfüllen zu können.

Ich freue mich sehr, ein Teil von einer besonderen Belegschaft sein zu dürfen, in der ein respektvoller Umgang miteinander gepflegt wird.

Ganz besonderen Spaß macht mir auch die Zusammenarbeit mit den jungen Kolleginnen und Kollegen, die hier ihren Bundesfreiwilligendienst oder Ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren. Sie sind eine Bereicherung für das Elisabeth-Hospiz. Wenn sie mit unseren Gästen im Wohnzimmer zusammensitzen, spielen, singen oder miteinander erzählen, freue ich mich immer wieder. Dann sehe ich, Welch schöne Momente man Menschen schenken kann, die gerade ihren Lebensabend bei uns verbringen.

*Ich freue mich sehr, ein Teil von einer besonderen Belegschaft sein zu dürfen.*



Mein Name ist **Kathrin Hönscheid**, ich bin 39 Jahre alt. Seit Januar

2018 arbeite ich nun schon im Elisabeth-Hospiz als Dauernachtwache. Von Beruf her bin ich examinierte Altenpflegerin und arbeite seit über 20 Jahren in der Pflege. Vorher habe ich 18 Jahre lang in einem Altenpflegeheim gearbeitet, bevor ich mich 2017 dazu entschlossen habe, eine berufliche Veränderung vorzunehmen. Per Zufall habe ich dann eine Anzeige gefunden und mich, ohne zu zögern, auf die freie Stelle beworben.

Vor einigen Jahren war ich schon einmal mit einigen meiner ehemaligen Kollegen zu Besuch im Elisabeth-Hospiz, um die Arbeit einmal besser kennenzulernen. Ich weiß noch genau, dass ich mich dort auf Anhieb sehr wohl gefühlt habe, es herrschte eine sehr angenehme und wohnliche Atmosphäre. Da war mir klar, dass ich eines Tages auch in einem Hospiz arbeiten möchte. Nun bin ich hier und bin sehr glücklich darüber, dass ich Teil dieses Teams bin und meinen Platz gefunden habe.

Mir ist es wichtig, die Menschen auf ihrem letzten Weg in ihrem Leben mit all seinen Facetten zu begleiten und ihnen diese Zeit so schön wie möglich zu gestalten. Und im Elisabeth-Hospiz wird dies möglich gemacht, worüber ich sehr glücklich bin.

Wie Cicely Saunders schon gesagt hat: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Und dieses Zitat finde ich sehr passend für meine Arbeit hier im Hospiz.

## NACHRUF

Wir nehmen Abschied von

### Joseph Brombach

\* 04.03.1936 † 01.11. 2020

Joseph Brombach hat vor über 30 Jahren als Pionier der deutschen Hospizarbeit und als Mitgründer des Elisabeth-Hospizes die Voraussetzungen unserer Hospizarbeit in der heutigen Form geschaffen. Mit seinem vielfach anerkannten Handeln hat er dazu beigetragen, das Sterben wieder als wichtigen Teil des Lebens in das öffentliche Bewusstsein zu rufen.

Dank seiner Vision von einer liebevollen und professionellen Betreuung schwerkranker Menschen, können wir unseren Gästen und Angehörigen die wichtige Unterstützung geben, die in dieser Lebensphase so dringend nötig ist.

Wir werden ihn und sein vorbildliches Lebenswerk in ehrendem Andenken bewahren.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie.

**ELISABETH  
HOSPIZ**



**Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e. V.**

Heijo Hauser (für den Vorstand)

**Elisabeth-Hospiz gGmbH**

Edgar Drückes & Dirk Bellmann

(für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizes)

## TERMINE

Aufgrund der Corona-Pandemie dürfen verschiedene Veranstaltungen in der Adventszeit nicht wie in den vergangenen Jahren stattfinden. Je nach Veränderung der Situation ist aber eventuell doch das eine oder andere Event möglich. Schauen Sie bitte regelmäßig auf unsere Homepage. Dort finden Sie aktuelle Hinweise zu geplanten Terminen.

## 2 DINGE dem Elisabeth-Hospiz Gutes zu tun

### 1 MITGLIED IM FREUNDESKREIS

Wollen Sie den Träger des Elisabeth-Hospizes durch eine Mitgliedschaft unterstützen? Bereits ab einem Jahresbeitrag von 50 Euro stärken Sie unsere Hospizgemeinschaft. Einen Mitgliedsantrag finden Sie auf unserer Homepage oder rufen Sie uns einfach an: Tel. 02246 106-18.

### 2 SPENDEN

Haben Sie ein **Jubiläum, einen Geburtstag oder Ähnliches zu feiern** und würden gerne einen Teil des geschenkten Geldes einem guten Zweck zuführen? Oder möchten Sie regelmäßig spenden?

Wir beraten Sie gerne. Selbstverständlich bekommen Sie eine **Spendenbescheinigung**, welche Sie bei Ihrem Finanzamt geltend machen können.

## IMPRESSUM

Elisabeth-Hospiz gGmbH  
Ühmichbach 5 · 53797 Lohmar  
Tel. 02246 106-0 · Fax: 02246 106-60  
E-Mail: [info@elisabeth-hospiz.de](mailto:info@elisabeth-hospiz.de)  
[www.elisabeth-hospiz.de](http://www.elisabeth-hospiz.de)

Verantwortlicher im Sinne des Presserechts:  
Edgar Drückes

Layout: Abends-Grafik

Auflage: 5.300 Stück

### Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e. V.

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Siegburg unter VR 1537, vom Finanzamt Siegburg als gemeinnützig und mildtätig anerkannt unter St.Nr. 220/5945/0528

### Spendenkonten:

Bank für Sozialwirtschaft Köln · BIC: BFSWDE33XXX  
IBAN: DE98 3702 0500 0007 0072 00

VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST  
IBAN: DE70 3706 9520 2107 3850 13

Kreissparkasse Köln · BIC: COKSDE33  
IBAN: DE75 3705 0299 0023 1091 19

apoBank Düsseldorf · BIC: DAAEDEDXXX  
IBAN: DE27 3006 0601 0008 2100 43

### Spendenkonto Bauprojekt Elisabeth-Hospiz:

VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST  
IBAN: DE48 3706 9520 2107 3850 21

Auf unserer Homepage finden Sie auch die Möglichkeit online zu spenden.